



MIT „NATUR“ GEGEN DIE LEBENSGRUNDLAGEN DER MENSCHEN

Wie „Natur“ gegen Natur ausgespielt wird

Natur ist „in“, zumindest in vieler Munde. Gemeint ist ein ideologisches Naturverständnis, mit dem die herrschenden Eliten ihren Machterhalt begründen und ihr Unterlassen vernünftiger Handlungsstrategien rechtfertigen wollen. Momentan jedoch wird „Natur“ gegen Natur ausgespielt, gegen die Mehrheit der Menschen.

von Nicole C. Karafyllis

Zur Autorin:

Nicole C. Karafyllis ist seit 2010 Professorin für Philosophie an der Technischen Universität Braunschweig. Zusammen mit Thomas Kirchhoff und anderen Kolleg_innen edierte sie 2017 das Lehrbuch „Naturphilosophie“ (UTB, 2017), 2018 den Band „Theorien der Lebenssammlung. Pflanzen, Mikroben und Tiere als Biofakte in Genbanken“ (Karl Alber Verlag). Gegenwärtig forscht sie in einem BMBF-Projekt zu alternativen Lesbarkeiten von Welt mithilfe von Mikroben, und in einem Projekt der VolkswagenStiftung zu „Dilemmata der Nachhaltigkeit“.

Leugnung des Klimawandels mit Anzweiflung wissenschaftlicher Modelle war gestern. Heute sagen Gegner: Der Klimawandel ist natürlich, denn Wandel ist Natur. Allerdings ließe sich so auch ein Meteoriteneinschlag als natürlich auszeichnen, bis hin zum politischen Rechtsruck. Ein Hinweis auf Natur wird bemüht, um das Unterlassen vernünftiger Handlungen, also die eigene Verantwortungslosigkeit scheinbar zu legitimieren. Dies haben Rechtfertigungsstrategien von Triebtätern mit denen von Ausbeutern natürlicher Ressourcen gemein. Die Rücksichtslosigkeit des Täters bedeutet immer, dass das Opfer in seinem Leiden bezweifelt und in seiner Regenerationsfähigkeit bei Weitem überschätzt wird („ist nicht so schlimm“).

Ganz gleich, ob man entlastende Hinweise auf die zunehmend tierischer konzipierte „Natur des Menschen“ oder auf die sich quasi-organismisch regulierende Natur des Planeten betrachtet – fest steht: Natur ist auf beunruhigende Weise im Trend, zumindest das unangemessene Reden über sie. Gemeint ist ein ideologisches Naturverständnis, das fast immer dem Machterhalt herrschender Eliten dient. Es äußert sich gerne im Zusammenhang mit beispielsweise halböffentlichen Bekenntnissen, Veganer_in zu sein. Ernährungsstile in Industrieländern sind heute weniger Privatsache als Religion. Der Rest der Welt hungert oder lebt angesichts Ermangelung tierischen Proteins ohnehin „vegan“. Man

muss daran erinnern: Generell sollte Mitleid mit Menschen über dem Mitleid mit Tieren stehen, ohne beide Lebensformen gegeneinander auszuspielen. Momentan jedoch wird „Natur“ gegen Natur ausgespielt, gegen die Mehrheit der Menschen.

Welche „Natur“ ist gemeint?

Vorbei scheint also auch das Credo postmoderner Denker: „Natur ist überwunden.“ Konsens ist, dass Natur elementar und lebenswichtig ist. Aber welche Natur? Die aktuellen Aussagen zeigen exemplarisch, wie vielfältig Auffassungen von Natur sein können und wie wichtig es ist, sich über Natur und Naturbegriffe zu verständigen. Dies ist die klassische Aufgabe der Naturphilosophie, eine der ältesten Denkrichtungen der Philosophie. Entsprechend groß ist ihr theoretisches wie praktisches Potenzial. Hinweise auf die Natur können Probleme, aber auch Problemlösungen markieren. Abhängig von der Verwendung kann „Natur“ auf argumentative Differenz oder Einheit abzielen. Aber theoretisch wird Natur – und dies nicht nur in den Naturwissenschaften – immer mehr vereinzelt, verdinglicht und fachspezifisch bearbeitet und rückt dadurch letztlich in ein Nirgendwo. Ein Korrektiv hierzu, über das debattiert werden sollte, ist der jüngere Trend zum Nature Writing und dessen Spiegelung in den Bestseller-Listen mit Büchern zum Habbicht und zur Seele des Waldes.

„Renaturierung“ ist ein Gebot der Stunde: Der Mensch stellt den „Naturzustand“ wieder her, hier eine Furt in der Schunteraue.

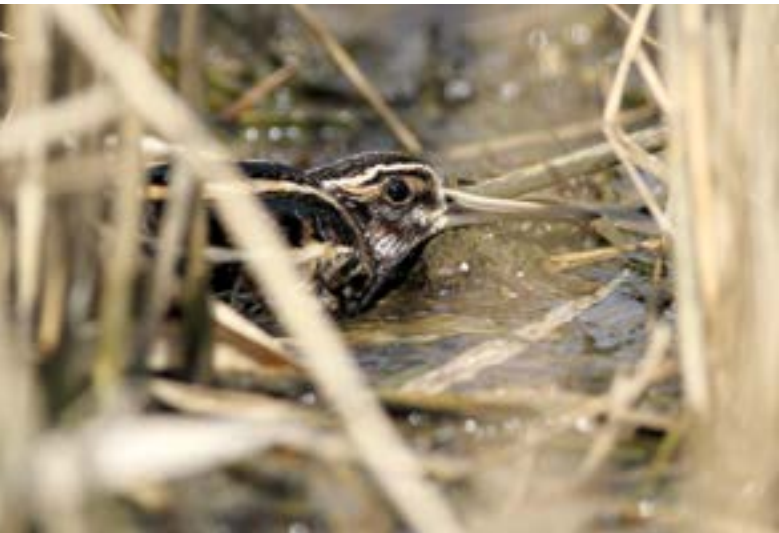
FOTO: ANDRZEJ RYBCZYNSKI

In dieser Situation hat Naturphilosophie heute die Aufgabe, die Pluralität von Naturwahrnehmungen und -deutungen mit ihrer historischen Fundierung im Spiel zu halten und zugleich, im Sinne von Orientierungswissen, Strukturen und Relationen des Naturdenkens aufzuzeigen. Die Naturphilosophie

beispielsweise die Vereinheitlichung von Naturbegriffen, die Aufhebung von individuell, gesellschaftlich und kulturell unterschiedlichen Naturbegriffen durch Termini der Physik und der Biologie. Auch gemeint sind quasi-religiöse Hinweise auf ein Naturrecht (das sich zum Beispiel in der Diskriminierung von

heit“, zweitens die Gleichsetzung des Menschen und seiner Existenz mit der biologischen Art Homo sapiens.

Ein Beispiel für Erstere ist die Prominenz des Terminus Anthropozän. Man tut damit so, als habe die Erde eine Geschichte ohne den Menschen gehabt; an Stelle einer nur mess-



Sie duckt sich weg, Vorsicht ist in der Natur ein Prinzip des (Über-)lebens.

FOTO: ANDRZEJ RYBCZYNSKI

markiert wirkmächtige Spuren, von Aristoteles über Marx bis hin zu zeitgenössischen Denkerinnen. Jene Spuren leiten die philosophische Suche nach Einheit in der Vielheit der Naturzugänge an – bei gleichzeitigem Wissen und Wollen, dass das Streben nach Einheit nur als Aufgabe verstanden werden kann, nicht als absolut zu erreichendes Ziel. Das Erzielen eines Konsenses ist Aufgabe der Demokratie, nicht der Philosophie.

Zur philosophischen Aufgabe gehört Kritik an sogenannten naturalistischen Tendenzen:

Homosexualität als „unnatürlich“ artikuliert). Oft werden derartige Homogenisierungen mit Deutungsansprüchen verbunden, die ganze Gesellschaften oder sogar die Menschheit an sich betreffen.

Geschichte ist mehr als Vergangenheit

Zwei theoretische Sollbruchstellen fallen dabei ins Auge: erstens die Gleichsetzung des Begriffs „Geschichte“ mit dem Begriff der kosmo-, geo- oder biologischen „Vergangen-

oder anderweitig rekonstruierbaren Vergangenheit. Dahinter verbirgt sich ein folgenschwerer Kategorienfehler: Denn „Geschichte“ bedeutet mehr als nur den Anfang eines abstrakten Zeitpfeils, der in die Zukunft gerichtet ist. „Geschichte ist die geistige Form, in der sich eine Kultur Rechenschaft über ihre Vergangenheit gibt“ (Johan Huizinga). Die Naturphilosophie hat entsprechend die Aufgabe, Natur in Form von Kategorien des Geistes, also als Idee, Begriff, Objekt oder experimentell erzeugte Tatsache in die Anschauung zu bringen.



Schönheit der Natur, doch was „schön“ ist, bestimmt der Mensch.

FOTO: EVA GOCLIK



Auch bei Insekten hat jede Art ihren Platz, der Mensch unterscheidet zwischen „nützlich“ und „schädlich“. In welche Kategorie fällt der Bläuling?

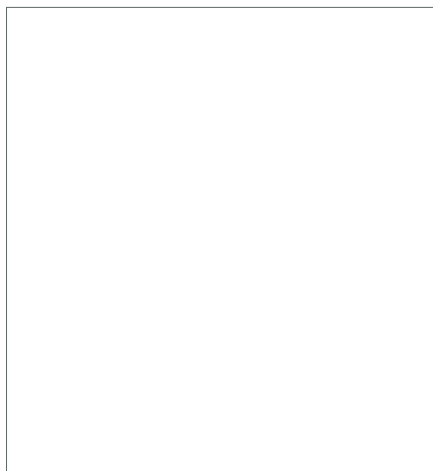
FOTO: EVA GOCLIK

Die zweite Sollbruchstelle, die Gleichsetzung des Menschen und seiner Existenz mit der biologischen Art Homo sapiens, impliziert, dass diese Spezies gegebenenfalls sogar technisch überwunden werden könnte (Transhumanismus). Durch diese Verkürzung wird der Mensch nur noch als oberstes der Säugetiere verstehbar, alternativ: als Maschine. Er teilt dann mit den Tieren eine „natürliche“ Vergangenheit, aber noch keine Geschichte/n mit anderen Menschen. So wird nicht zur Sprache gebracht, wie unterschiedlich der Mensch sich qua Geist und Vernunft, qua Denken, Fühlen und Handeln, in ein Verhältnis zur Natur gesetzt hat, dies heute tut und auch in Zukunft zu tun gedenkt. Wie konnten Menschen so weit kommen,

Menschenrechte durchzusetzen? Ist nicht gerade dasjenige bewundernswürdig an Menschen und der Menschheitsgeschichte, das nicht nur „Natur“ ist? Und ist es nicht ein Zeichen von grassierendem Antiintellektualismus, dass zunehmend mehr Menschen glauben, der Anthropozentrismus sei generell von Übel und man könne die Natur am besten bio- oder ökozentratisch schützen? Das heißt, indem man sich ihr irgendwie gleichmacht? Warum wird nicht mehr gesehen, dass sich auch diese Fähigkeit, die Sonderstellung des Menschen derartig wahrzunehmen, zurückgeht auf das Denken und moralisch Handeln können? Die monatliche Glosse „Naturkritik“ der Satire-Zeitschrift TITANIC leistet hier wertvolle Aufklärung.

Natur ohne Menschen?

Erst in Kombination jener beiden reduktionistischen Vorannahmen zu Mensch und Natur würde es vielleicht möglich zu denken, dass Natur auch nach uns da sein wird. Philosophisch gesehen gibt es keine Natur ohne Menschen. Der Öko-Werbeslogan „Die Natur braucht uns nicht, aber wir brauchen die Natur“ ist nicht nur menschenverachtend, sondern unsinnig. Über Natur kann nur im Rahmen von Mensch-Natur-Verhältnissen und Mensch-Welt-Verhältnissen (wozu auch wissenschaftlich-technische und philosophische



Die Seite www.naturphilosophie.org/ wird betrieben von einer interdisziplinären Gruppe aus Naturphilosoph_innen sowie einschlägig Interessierten anderer Disziplinen. Das Ansinnen ist es, undogmatisch den Charakteristika und Bedingungen der Möglichkeit unserer wissenschaftlichen und lebensweltlichen Naturauffassungen nachzugehen.

Was ist Naturphilosophie? Eine Vorlesung mit Prof. Dr. Harald Lesch auf www.youtube.com/watch?v=v8rnEWZBMok. Ein Streifzug durch 2.500 Jahre Naturphilosophie. Der Beitrag ist Auftakt einer Vorlesungsreihe und wurde in der Hochschule für Philosophie in München gedreht.

Verhältnisse gehören) nachgedacht werden. Es wird irgendetwas Materielles geben, wenn die menschliche Gattung nicht mehr ist, aber nichts Ideelles: nicht „Natur“, und erst recht nicht „die Natur“.

Auch eine andere Denkfigur führt ins Leere – das Verlassen der Erde hin zu einer Raumstation, wie jüngst vom sich als Philosoph verstehenden Publizisten der Neuen Rechten, Peter Sloterdijk, vorgeschlagen. Den extraterrestrischen Menschen in Life-Support-Systemen blieben vielleicht Naturfotografien, die sie an die Geschichte der irdischen Vergangenheit ihrer Vorfahren erinnerten. Anfühlen würde sich dies etwa so, wie wenn wir heute Bilder historischer Landschaften betrachten. Wir erkennen sie als Spuren unserer Geschichte, ohne den zugehörigen Sinnhorizont, der für die Menschen in früheren Zeiten galt, wirklich verstehen zu können. Um sich diesen Horizont zu erschließen, bedarf es Quellen und zugehöriger Geschichten, die vom Gewesenen Zeugnis ablegen und sinnstiftend für das Verständnis der Gegenwart sind. Im Falle des tiefgründigen Bedeutungshorizonts von Natur sind dies beispielsweise historische Quellen zu Vulkanausbrüchen und Überflutungen (inklusive Fossilien), zur vorindustriellen Landwirtschaft, zur antiken Legitimation der Sklaverei, zur Entstehung von Einsteins Relativitätstheorien, zur Schönheit von Landschaft und zur Erhabenheit des Himmels.

Natur bewahren bedeutet deshalb, Geschichte zu bewahren – um der Zukunft willen. Beides sind wir unserer Kultur, einer Kultur der Aufklärung, schuldig. Dabei bleibt es nachrangig, was „die Anderen“ machen, egal ob die vom Gegenüber des Gartenzauns, des großen Teichs oder des politischen Gegners. ◀